Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 31

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Vor der Ernte.

An wolkenreinem Himmel geht
Die blanke Sichel schön,
Im Korne drunten wogt und weht
Und rauscht und wühlt der Föhn.
Sie wandert voller Melodie
Hochüber durch das Land.
Früh morgen schwingt die Schnitt'rin sie
Mit sonnenbrauner Hand.

Conrad Ferdinand Meyer.

Schweizerland

Der Bundesrat veröffentlichte eine Botschaft an die Bundesversammlung betreffend Neuordnung der Ausbildung der Offiziere. Die Kurse für die Offiziersausbildung werden in drei Arten eingeteilt: a) allgemeine Kurse; diese sind obligatorisch; b) Beförderungskurse, die dazu dienen, einen höheren Grad zu erwerben; und c) Spezialkurse zur Aus- und Weiterbildung von Spezialwaffen.

Die von der Generaldirektion der Bundesbahnen erlassene Angestelltenordnung trägt den Titel: „Provisorisches Reglement über das Dienstverhältnis der Angestellten mit Monatsgehalt der Schweizerischen Bundesbahnen". Nach dieser Angestelltenordnung wären als Angestellte anzusehen: Bureaugehilfinnen, Haltestellenvorsteherinnen und Schrankenwärterinnen, Aspiranten des Stations- und Zugsdienstes, Praktikanten im Betriebsdienst mit abgeschlossener akademischer Bildung, zeitweilig angestelltes Baupersonal sowie alle diejenigen, die zur Besetzung eines im Aemterverzeichnis enthaltenen Amtes in Dienst genommen und nicht als Beamte auf Amtsdauer gewählt werden. Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit der nicht dem Arbeitszeitgesetz unterstellten Angestellten beträgt 45½ Stunden im Jahresdurchschnitt. Auch den Angestellten ist es untersagt, einer Vereinigung anzugehören, die den Streik von Beamten, Angestellten und Arbeitern vorsieht oder anwendet oder die sonstwie in ihren Zwecken oder in den dafür bestimmten Mitteln rechtswidrig oder staatsgefährlich ist. Der Angestellte darf auch weder selbst in den Streik treten, noch andere Bedienstete dazu verleiten. Die Gehälter der Angestellten sind in 26 Gehaltsklassen geordnet. Die monatlichen Saläre betragen in der ersten Gehaltsklasse Fr. 930 bis Fr. 1170, in der untersten Klasse Fr. 185 bis Fr. 255. Die Einreihung der Stellen in die Gehaltsklassen soll der Einreihung der Aemter in die Besoldungsklassen des Beamtengesetzes entsprechen. Bei befriedigenden Leistungen hat der Angestellte auf Beginn jedes Kalenderjahres Anspruch auf eine ordentliche Gehaltserhöhung. Diese macht in den ersten 15 Besoldungsklassen pro Monat Fr. 16 aus und fällt von da an bis auf Fr. 5 in der niedersten Gehaltsklasse. Bei Beförderung hat der Angestellte Anspruch auf eine außerordentliche Erhöhung seines Gehaltes. Zum Gehalt kommt ein Ortszuschlag, wobei acht Stufen vorgesehen sind. In der ersten Stufe macht er für Verheiratete pro Monat Fr. 66.65 aus, in der achten Stufe Fr. 8.35. Im weitern hat der Angestellte Anspruch auf eine Kinderzulage von Fr. 10 pro Monat. Ueberzeitarbeit und außerordentliche Dienstleistungen werden besonders begrenzt. Der Verwaltung sowie den Angestellten steht das Recht zu, das Dienstverhältnis jederzeit durch Kündigung aufzulösen, unter Beobachtung einer Kündigungsfrist von drei Monaten. Es ist vorgesehen, die Angestelltenordnung rückwirkend auf 1. Januar 1935 in Kraft zu setzen. Die mit dem Personal zur Besprechung dieser Verordnung für diesen Monat vorgesehene Konferenz ist auf den 12. September verschoben worden.

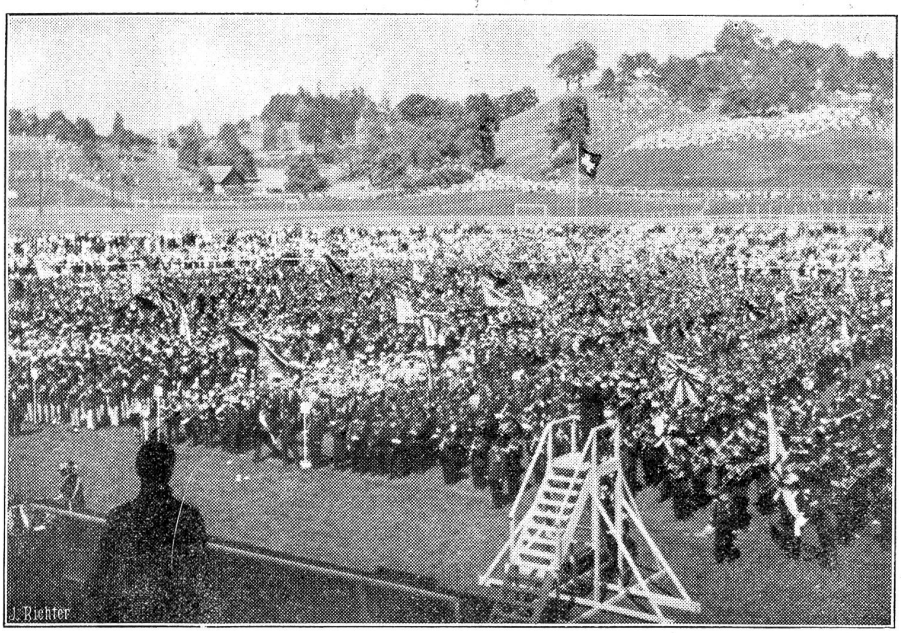
Ende 1934 waren in der Schweiz gegen 70,000 Personenautos und 19,000 Lastwagen eingeschrieben, ferner rund 1500 Autobusse und 34,500 Motorräder.

Der außerordentlich strenge Winter des letzten Jahres forderte im Hochwild unserer Berglagen sehr schwere Opfer. Deshalb beantragte der schweizerische Bund für Naturschutz dem Bundesrat Schutzmaßnahmen, so besonders eine zweijährige Sistierung der herbstlichen Hochwildjagd. Die Bestände erholen sich nämlich durchschnittlich erst im zweiten Jahr nach der Katastrophe, falls sich die Ungunst der Witterung nicht wiederholt. Gleichzeitig wurde der Bundesrat auf den gewaltigen Rückgang sämtlicher Wildhühnerarten in Berg und Tal aufmerksam gemacht. Das Eidgenössische Departement des Innern hat durch Kreisschreiben vom 4. Juli die Kantone vorläufig ersucht, eine Einschränkung der Hochjagd im Gebirge zunächst kantonal zu verfügen, sei es durch gänzliche Jagdverbote von 1 bis 2 Jahren oder dann wenigstens durch Verkürzung der Jagdzeiten und Beschränkung des jedem Jäger erlaubten Abschusses auf eine bestimmte Zahl. Der Bundesrat wies die Kantone fernerhin auf die Notwendigkeit hin, eine ganze Reihe der durch Bundesgesetz als jagdbar erklärten Vogelarten heute unter den veränderten Verhältnissen gänzlich unter Schutz zu stellen. Auf den Schutz der Raubvögel, deren Bestände vielfach arg bedroht sind, wurde dabei besonderes Gewicht gelegt. Den Kantonen wurde speziell auch ein besserer Schutz des Steinadlers nahegelegt. Das Kreisschreiben empfiehlt schließlich den Kantonen dringend, die Jagd auf alle oder wenigstens die am meisten bedrohten Hühnerarten für die nächsten Jahre zu verbieten.

Der Regierungsrat von Baselstadt wählte zum Polizeileutnant Dr. phil. Paul Boettcher von Basel, zurzeit Leiter der Flugwetterwarte auf dem Flugplatz Birsfelden. Beim Militär ist Boettcher Oberleutnant der Fliegertruppe. — In der Nacht zum 23. Juli gab ein Vorarbeiter beim Rheinhafen in seiner Wohnung an der Hüningenstraße mehrere Schüsse auf seine Frau und seine Tochter ab, ohne jedoch zu treffen. Er rannte darnach auf die Straße und gab auch auf einen Polizisten einen Schuß ab, der glücklicherweise auch nicht traf. Darauf jagte sich der Mann eine Kugel in den Kopf und war sofort tot. Er hatte die Tat im berauschten Zustande begangen.

Der Genfer Staatsrat bewilligte für den 1. August einen Umzug der vaterländischen Vereine, einen Umzug der Musikgesellschaften, ferner einen Umzug der alten Grenadiere, sowie einen Zug der in alte Schweizer Kostüme gekleideten Gruppe der Nationalen Front. Die kommunistische Partei ermächtigte er zu einem Treffen auf dem Platz Saint Gervais.

Das eidgenössische Musikfest in Luzern wurde am 28. Juli durch Uebernahme der Fahne des eidgenössischen Musikvereins, die von Bern aus im Festzuge hingebracht worden war, eröffnet. Die Zentralfahne wurde vor der Hofkirche vom Luzerner Organisationspräsidenten, Großrat Otto Kurzmeyer, in feierlicher Weise übernommen und vom Volke herzlichst begrüßt unter schöner Bedeckung auf den Festplatz gebracht. — In Luzern starb alt Bankdirektor Charles Blankart im Alter von 70 Jahren; er war Direktor der früheren Bank in Luzern und leitete später die Zweiganstalt Luzern der Schweizerischen Kreditanstalt. Er war jahrelang Präsident der Luzerner Handelskammer und im Verwaltungsrat zahlreicher Industrieunternehmungen. — Am 24. Juli brach im ältesten der drei Hotels auf dem Rigi-Kulm, im sogenannten „Schulhaus", ein Brand aus, der erst entdeckt wurde, als der Dachstuhl bereits in Flammen stand. Das ca. 100-jährige, bis auf die Grundmauern aus Holz erstellte Haus wurde vollkommen zerstört. — Auf dem Hofe „Tannegg" in der Gemeinde Gelfingen wird seit zwei Jahren ein riesiger Kieselkalkblock auf



Vom XX. Eidg. Musikfest in Luzern. Uebersicht der Gesamtvorträge auf dem Luzerner Stadion.

Schlagschotter verarbeitet. 8000 Kubikmeter Schotter wurden bereits gewonnen und noch ist nicht einmal die Hälfte des Findlings abgebaut. Der Block war früher mit einem Wäldchen bestanden und hieß im Volksmunde „Hexenhubel".

Im Traverstal (Neuenburg) fand ein Pilzsammler einen 30 Zentimeter hohen Steinpilz, dessen Hut einen Umfang von 90 Zentimetern hatte. Sein Gewicht betrug 1800 Gramm.

Die in St. Gallen verstorbene Frau Witwe Segmüller hinterließ rund Fr. 100,000 für gemeinnützige, wohltätige und kirchliche Zwecke. — In Grabs stürzte während des Mittagläutens plötzlich die drittgrößte Glocke des Geläutes, wohl infolge eines Bruches der Tragachsen auf den Glockenboden. Durch den Anprall der 40 Zentner schweren Glocke wurde die Glockenkrone abgeschlagen, so daß die Glocke vollständig neu gegossen werden muß.

Die Zahl der im Tessin unter dem Zeichen des Hotelplanes weilenden Gäste belief sich letzte Woche auf etwa 1000. Das reichsdeutsche Element ist zahlreich vertreten, doch verzeichnet man auch viele englische und holländische Gäste. — In Locarno konnte am 26. Juli die Witwe Margherita Merlini geb. Luchini ihren 100. Geburtstag feiern. Sie war fast ihr ganzes langes Leben lang in Locarno wohnhaft. — In Taverne machten sich zwei Berliner Landstreicher, Rosenfeld und Wetzel, über die Einwohner lustig. Es entstand ein Streit, in dessen Verlauf Rosenfeld ein Messer zog. Er wurde aber samt seinem Genossen entwaffnet und festgenommen. Beide zusammen besaßen noch eine Barschaft von ca. 5 Franken.

In Arbon wurde am Wohnhaus des vor 5 Jahren verschiedenen Afrikareisenden und Sinaiforschers Alfred Kaiser-Surer eine Gedenktafel angebracht. Kaiser hat einen Teil seiner Sammlungen dem Arboner Museum überlassen.

Der seit dem 16. September 1934 vermißte deutsche Student Hans Reichenhart aus Wasserburg wurde etwa 600 Meter oberhalb dem Gotthardhospiz, am Hang des Monte Prosa, tot aufgefunden. Am 16. September hatte er in der Jugendherberge Hospental übernachtet und war gegen den Gotthard zu aufgebrochen, seither fehlte jede Spur von ihm.

Im Alter von 80 Jahren starb in Helvetia in Brasilien Bendikt Amstalden von Sarnen, der 1888 mit drei anderen Schweizern die Kolonie „Helvetia" gegründet hat. Er hinterläßt außer der Gattin 3 Söhne und Schwiegertöchter, 36 Enkel und einen Urenkel.

Der waadtländische Staatsrat hat die Ratifizierung der neuen Bestimmungen des Ladenschlußgesetzes abgelehnt. — Für den 1. August wurden im Waadtland Kundgebungen jeder Art auf öffentlichen Straßen und Plätzen durch Parteien politischen Charakters verboten und ebenso das Anschlagen oder die Verbreitung von Flugblättern oder Zeitungen, die sich auf solche Kundgebungen beziehen. — In Nyon erbeuteten Fischer eine Forelle von 102 Zentimeter Länge und 32 Pfund Gewicht.

Bei Sitten (Wallis) barst die Eisenkonstruktion des neuen Schutzdammes unmittelbar nach der Vollendung auf eine Länge von 12 Meter. Die Wiederherstellung dürfte einen Zeitraum von zwei Wochen beanspruchen.

Das von der freisinnigen Partei der Stadt Zürich durchgeführte Referendumsbegehren gegen die Erhöhung der Taxen bei den Zürcher Straßenbahnen wurde, mit 9687 Unterschriften versehen, dem Stadtrat eingereicht. Da das erforderliche Quorum nur 2000 Unterschriften verlangt, ist das Referendum zustande gekommen. — Die städtische Straßenbahn in Zürich erzielte im ersten Semester 1935 einen Ueberschuß der Betriebseinnahmen von Fr. 1,748,535. Gegenüber dem erforderlichen Deckungsbetrag laut Voranschlag ergibt dies einen Rückschlag von Fr. 538,430. — Gegen einige der ehemaligen leitenden Funktionäre der Gipser- und Malergenossenschaft Zürich und der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Röntgenhof wird wegen Betrügereien und Unterschlagungen von rund Fr. 150,000 eine Untersuchung geführt.

Ende 1934 betrug nach dem Bericht der kantonal-bernischen Militärdirektion der Gesamtbestand der bernischen Truppen 90,355 Mann. Er hat sich im Laufe des Jahres um 22 Offiziere, 219 Unteroffiziere und 1048 Soldaten vermehrt. Durch Rekrutierung wurde die Wehrmacht um 4684 Mann erweitert. Die Tauglichkeitsziffer erhöhte sich im Berichtsjahre von 69,1 Prozent auf 70,6 Prozent aller Untersuchungspflichtigen. In bezug auf die Ergebnisse der Turnprüfungen steht der Berner Divisionskreis an der Spitze. Von 4365 geprüften Jünglingen erhielten 855 (19,59 Prozent) die Anerkennungskarte für lauter beste Noten.

Im Kanton wurden 1934 im ganzen 310 Personen in das Kantonsbürgerrecht und damit auch in dasjenige einer Gemeinde des Kantons aufgenommen. Im Vorjahr waren es immerhin noch rund 100 Personen mehr. Nach ihrer frühern Staatszugehörigkeit verteilen sich diese wie folgt: Schweizerbürger anderer Kantone 32, Deutsches Reich 156, Italien 49, Oesterreich 18, Tschechoslowakei 17, Frankreich 14, Dänemark 11, Rußland 5, Ungarn 2, Polen 3, England 1, Armenien 1, Vereinigte Staaten 1. An Einbürgerungstaxen wurden Fr. 110,700 erlegt. Im laufenden Jahre wurden die Gebührenmaxima erhöht und zwar für die Einbürgerung von Schweizern anderer Kantone von Fr. 200 auf 500 und für die von Ausländern von Fr. 1000 auf 4000.

Dem Verwaltungsbericht für 1934 der Direktion des Kirchenwesens entnehmen wir, daß die Zahl der Kirchgemeinden, 200 reformierte, 66 römisch-katholische und 4 christkatholische, im vergangenen Jahr gleich geblieben ist. Die reformierte Kirche verfügt über 237 Pfarrstellen, 9 Bezirkshelfer und 3 Hilfsgeistliche, die römisch-katholische über 66 Pfarrstellen und 26 Hilfsgeistliche, die christkatholische über 4 Pfarrstellen und 2 Hilfsgeistliche. Die reinen Ausgaben des Staates betrugen für die reformierte Kirche Fr. 2,090,949.75, für die römisch-katholische Fr. 464,168.05 und für die christkatholische 40,460.85 Franken.

Vor einigen Tagen wurde das neue unterirdische Telephonfernkabel Interlaken-Meiringen in Betrieb ge-

setzt. Damit erhalten die Telephonzentralen am Brienzersee und im Haslital vermehrte Fernleitungen. Die Teilnehmer von Ringgenberg, Niederried, Oberried, Brienz und Meiringen können an den Telephonrundspruch angeschlossen werden. Der Abbruch der oberirdischen Leitungen hat bereits begonnen und das Landschaftsbild wird durch die Entfernung der vielen Stangen und Drähte unbedingt gewinnen.

Am 28. Juli wurde im Beisein eines Vertreters der Forstdirektion der Kantonal-bernische Berufsfischerverband gegründet. Der Verband übernimmt die Verantwortung für die Bewirtschaftung der drei Seen entsprechend dem Fischereigesetz vom 14. Oktober 1934. In den Vorstand wurden gewählt Leo Hürlimann (Leißigen) als Präsident und Pilloud (Ligerz) als Sekretär-Kassier.

In Wiler, einem kleinen Orte bei Utzenstorf mit 450 Einwohnern, wurde am 28. Juli unter großen Feierlichkeiten das neue Schulhaus eröffnet. Das alte Schulhaus hatte seinen Dienst über 100 Jahre getan.

Am 31. Juli konnte die Dampfschiffahrt auf dem Thunersee ihr 100-jähriges Bestehen feiern. Am 31. Juli 1835 machte der erste Dampfer „Bellevue" unter dem Kommando von Oberstleutnant Knechtenhofer unter dem Jubel einer großen Menschenmenge seine Einweihungsfahrt von Thun aus. Zum Zeichen des Gedenktages waren sämtliche Stationen und alle Schiffe im reichen Flaggenschmuck. — Der 28. Juli brachte einen Rekordverkehr auf den Oberländerseen. Die Dampfschiffe auf dem Thuner- und Brienzersee beförderten zusammen 19,400 Personen.

† Karl Minder.
gew. Bankbeamter,

erlag am 3. Juni 1935 abends zu Hause in Bern einem Herzschlag. Er wurde in Bern im Jahre 1887 geboren als jüngstes der fünf Kinder des Herrn Schreinermeister Minder im Mattenhof. Nach Austritt aus der Schule des burgerlichen Waisenhauses trat der liebe Verstorbene bei den Herren von Ernst & Co. am Bärenplatz auf drei Jahre in die Lehre, versah nachher in Interlaken bei der dortigen Volksbank A.-G. eine Saisonstelle, wechselte im folgenden Herbst auf die Eidg. Bank A.-G. in Bern, worauf ihn ab Juni 1907 die Banque de Montreux nach Montreux verpflichtete. Hier sollte er nun sein berufliches Hauptwirkungsfeld gefunden haben; denn bis 11. März 1933, demnach mehr als ein Vierteljahrhundert, hat er treu und zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten im Dienste dieses Institutes gestanden, bis auch ihm infolge der Liquidation seiner Arbeitgeberin die Kündigung nicht vorenthalten blieb. In solch kritischer Zeit eine recht bittere Pille für den damals 46jährigen Mann! In der Folge hat Karl Minder den Heimweg in seine liebe Vaterstadt mit gemischten Gefühlen angetreten. Er fand hier gute Aufnahme bei einem seiner Brüder und sah sich nun mit Hilfe seiner Angehörigen und Bekannten nach Arbeit um. Leider waren all diese Bemühungen nicht von großem Erfolg gekrönt. Ledige in diesem Alter haben doppelt schwer unterzukommen! Wenn auch begreiflicherweise dieser Zustand der Arbeitslosigkeit an ihm nagte, an Gesinnung und Wesen hat Karl Minder nicht geändert; er ist der gleiche brave, aufrichtige und loyale Mensch geblieben.

Der Verstorbene hatte großes Interesse für sozusagen alle Turn- und Sportgattungen, hauptsächlich für Kunst- und Nationalturnen, Rudern und Tennis. Aktiv im Sinne des Wett-

† Karl Minder.

kampfes wirkte er meines Wissens als Fußballer und als hervorragender Kurzstreckenläufer. Seine rasanten Läufe werden wohl manchem Leser noch in guter Erinnerung sein. Die Fußballerlaufbahn begann er 1904/1905 bei den Young Boys, wo er bald in die erste Mannschaft aufstieg, als Linksaußen das „Bälleli" trieb und führte und bestimmt auch großen Anteil hatte an den aufeinanderfolgenden denkwürdigen Siegen in den Endspielen um die Schweizerische Meisterschaft und um den Anglo-Cup 1908/09, 1909/10, 1910/11. Nach Uebertritt zu den Passiven der Young Boys — Karl Minder spielte manche Jahre von Montreux aus mit seinem Stammklub — sehen wir unsern lieben Freund in der ersten Mannschaft des Narcisse Football-Club, später vereinigt mit Montreux-Sports, tätig. „Guedoux" (Gödu), wie sie ihn dort nannten, galt auch im neuen Kreise als ausgezeichneter, sportlich gesinnter Kamerad und Fußballspieler, als bester Flügel, der je für Montreux spielte und in jungen Jahren als schnellster 100 m-Läufer der Ortschaft. 1928 verließ er den aktiven Sport und wurde in der Folge zum Ehrenmitglied seines Vereins in Montreux und 1933 zum Veteranen der Young Boys ernannt. Mit Freuden und im frühern Temperament nahm unser Kamerad in letzter Zeit noch an den Uebungen der Senioren teil.

Eine große Trauergemeinde hat am 6. Juni 1935 vom Verstorbenen Abschied genommen, ihm den Dank abgestattet für all seine Güte und Aufopferung und ihm das Versprechen gegeben, stets ehrend seiner zu gedenken. Und seine Freunde im Waadtland haben Gleiches getan in warmen Nachrufen in verschiedenen Lokalzeitungen von Vevey und Montreux.

Ein senkrechter, ehrlicher Mann ist von uns gegangen. Wir beugen uns und wünschen ihm Ruh und Friede. E. I.

Der erste „Hopla"-Extrazug aus Zürich via Brünig brachte 185 Personen nach Interlaken.

Zwischen Belvedère und der Grimsel wurde am 23. Juli nachmittags der Chauffeur eines französischen Autos vom Herzschlag getroffen und sank tot vom Sitze. Er konnte aber noch in der letzten Minute seines Lebens den mit amerikanischen Reisenden vollbesetzten Wagen zum Stillstand bringen und bergseits parkieren, wodurch ein Unglück verhindert wurde. Der Wagen wurde dann von einem aus Meiringen herbeigeholten Chauffeur weitergeführt.

In Brienz versuchte der 60jährige Gottlieb Thomann, der im Frühjahr aus der Strafanstalt St. Johannsen entlassen worden war, von dem als Junggeselle allein in seinem Hause wohnenden Landwirt Hans Flück Geld zu entlehnen. Als er abgewiesen wurde, ergriff er kurzerhand ein Beil und schlug den ahnungslosen Flück nieder. Auf die Hilferufe des Schwerverletzten wurde Thomann gefaßt und nach Interlaken in Untersuchungshaft gebracht.

Im Diemtigtal brannte das Bergwirtshaus samt Scheune auf dem Springenboden bis auf den Grund nieder. Infolge der großen Entfernung kam die Feuerwehr zu spät. Mobiliar, Futtervorräte und zwei Pferde des Besitzers wurden ein Raub der Flammen.

In Grindelwald wird der 34-jährige Reverend H. C. Watkins aus Bristol seit dem 22. Juli vermißt. Er verbrachte die Nacht vom 22./23. auf der Schwarzegghütte. Er dürfte vermutlich beim Ueberschreiten des Eismeeres in eine Gletscherspalte gestürzt sein. Bis jetzt waren alle Nachforschungen vergebens.

Der Beginn der Sommersaison brachte dem Jungfraugebiet großen Gästebesuch. Wengernalpbahn und und Jungfraubahn mußten verschiedene Züge doppelt führen. Die stärkste Tagesfrequenz der Jungfraubahn war bis jetzt 1040 Personen.

Todesfälle. In Muri bei Bern starb nach schwerer Krankheit im 75. Altersjahr alt Pfarrer Bernhard Müller. Er amtierte in Langnau und in Reichenbach und dann während vollen 34 Jahren in der Gemeinde Großhöchstetten. Vor drei Jahren zog er sich aus Gesundheitsrücksichten vom Pfarramt zurück und verbrachte seinen Lebensabend in Muri. — In Hilterfingen wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung Gottfried Berger-Berger zu Grabe getragen. Er starb nach einer Operation im Thuner Bezirksspital im 66. Lebensjahre. Er war seit 1917 Präsident der Burgergemeinde Hilterfingen. — In Frutigen wurde Landwirt Johann Schmid, alt Kirchgemeinderat in der Oey, zu Grabe getragen. — In Dotzigen starb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 59 Jahren Adolf Schmutz, gewesener Milchkäufer und Käsehändler, ein hochgeschätzter Berufsmann. — Im schönen Alter von 78 Jahren verschied in Leuzigen nach kurzer Krankheit Landwirt Affolter-Loosli, ein Gründermitglied der Schützengesellschaft. — In Münsingen starb am 24. Juli unerwartet rasch Schlossermeister Fritz Stucki im hohen Alter von fast 79 Jahren.

Stadt Bern

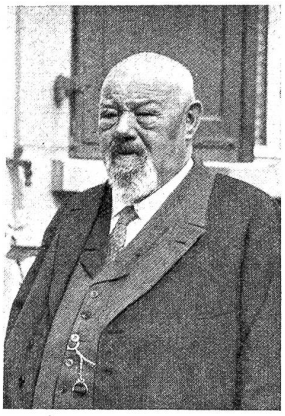
Die S. B. B. eröffneten am 29. Juli im Hauptbahnhof ein Auskunftsbureau, ähnlich wie solche schon in Genf-Cornavin, Lausanne, Luzern, Neuenburg und Zürich-Hauptbahnhof bestehen. In diesen Bureaus liegen die wichtigsten Reiseschriften der inländischen Kurorte auf, sie sind mit versiertem sprachkundigem Personal besetzt und erteilen Auskünfte über Tarif- und Fahrplanfragen im schweizerischen und ausländischen Verkehr. Sie besorgen auch die Ausgabe von zusammenstellbaren Fahrscheinen, den Geldwechsel und die Organisation von Gesellschaftsfahrten. Bei der Eröffnung hielt Herr Savary, der Direktor des Kreises I der S. B. B., eine kurze Begrüßungsansprache, der ein Rundgang durch die Bureaus folgte. Der Eingang vom Bahnhof aus befindet sich gegenüber der Gepäckaufgabe, das Bureau hat aber auch einen direkten Zugang vom Bubenbergplatz her. Es ist im Sommer ununterbrochen von 6 bis 23 Uhr, Sonntags bis 22 Uhr, geöffnet. Gleichzeitig mit der Erstellung des Auskunftsbureaus erfolgte auch eine Erweiterung des im Jahre 1910 eingerichteten Telephon- und Telegraphenbureaus, dessen Telephonkabinen von 10 auf 16 vermehrt wurden. Der Telegraphendienst wird nach wie vor durch Rohrpost nach dem Hauptamt mit größter Beschleunigung erledigt.

Vom 23.—27. Juli fand in der Stadt ein Astronomenkongreß statt, an dem ca. 160 Mitglieder der internationalen astronomischen Gesellschaft aus 20 Staaten teilnahmen. Den Kongreß eröffnete Professor Ludendorff aus Potsdam in feierlicher Sitzung in der Aula der Universität. Am 26. Juli unternahmen die Kongreßteilnehmer eine Fahrt zum Observatorium auf dem Jungfraujoch und den Abschluß des Kongresses bildete ein Bankett im Bellevue, an welchem Bundesrat Etter die Astronomen im Namen der schweizerischen Landesregierung begrüßte. Im Namen der Astronomen dankte Professor Ludendorff der Schweiz und Bern für die gastfreundliche Aufnahme und Prof. Koppf schlug vor, einem kürzlich entdeckten Stern den Namen Albrecht von Haller zu geben, um das Andenken und die Verdienste des großen Berner Gelehrten zu ehren.

† Jakob Spahr,
gew. Maschinenmeister im Parlamentsgebäude.

Sonntag den 26. Mai in der Morgenfrühe, schloß ein Mann die Augen für immer, der es verdient, daß seiner in der „Berner Woche" ehrend gedacht wird. Jakob Spahr wurde am 11. Mai 1857 in Herzogenbuchsee geboren, wo er inmitten eines gewerblich-bäuerlichen Kreises und einer Anzahl Geschwister aufwuchs. Früh schon mußte er in Feld und Wald mitarbeiten und seinem Vater beistehen, da auch damals, nach dem siebziger Krieg, in mancher Familie die Sorge zuhause war. Nach Austritt aus der Schule erlernte er das ehrbare Schlosserhandwerk und anschließend begab er sich auf die Wanderschaft, durchzog die engere und weitere Heimat und wir finden ihn in Bern, Bulle, St. Immer und Oberburg in Stellung und er erzählte jeweils gerne von seinen Erlebnissen.

Im Jahre 1881 berief ihn der damalige Eidg. Baudirektor, Herr Oberst Flückiger, nach



† Jakob Spahr.

Bern als Heizer ins Bundeshaus Westbau. Er erwarb sich durch vielseitige Berufskenntnisse, Fleiß und unbedingte Zuverlässigkeit die restlose Achtung seiner Vorgesetzten und aller, mit denen er nun während 42 Jahren zu verkehren hatte. Im Jahre 1892 wollte er sich selbständig machen und im Mattenhof eine Schlosserei übernehmen, man hat ihn aber nicht ziehen lassen, sondern ernannte ihn nach Erstellung des Bundeshauses Ostbau zum Oberheizer und 1902 nach Bezug des Parlamentsgebäudes zum Maschinenmeister.

Im Jahre 1882 verehelichte sich Herr Jakob Spahr mit Anna Elise Anliker aus Oberburg, aus welcher Ehe ein Sohn und eine Tochter entsprossen. Fast 53 Jahre teilte das Ehepaar Freud und Leid. Politisch trat Vater Spahr nicht hervor, doch fehlte er bei keiner Abstimmung und war stets ein treues Mitglied der Freisinnig-Demokratischen Partei.

Dem Berichte der Gewerbegerichte der Stadt Bern für 1934 entnehmen wir, daß im Berichtsjahre 1450 Klageeingänge zu registrieren waren, was eine Rekordziffer seit dem 40jährigen Bestande der Gewerbegerichte bedeutet. 857 davon waren Klagen von Arbeitnehmern gegen ihre Arbeitgeber, 593 Klagen von Arbeitgebern gegen Angestellte.

Am Eidgenössischen Musikfest in Luzern beteiligten sich drei stadtbernische und 26 kantonal-bernische Musikgesellschaften. Darunter die Stadtmusik Bern, Postmusik Bern, Kavallerie-Bereitermusik Bern, die Städte Burgdorf, Thun, die Musikgesellschaften von Bönigen, Bözingen, Bumpliz, Corgémont, Grellingen, Hasle-Rüegsau, Köniz, Langenthal, Leuzigen, Lotzwil, Laufen, Madiswil, Melchnau, Orpund, Ostermundigen, Ringgenberg, Steffisburg, Worb, Twann, Wynau und Zäziwil. Sie haben alle mit sehr gutem und gutem Erfolg im Bereiche ihrer Kategorien abgeschnitten. Von den stadtbernischen Musikgesellschaften erzielte die Stadtmusik Bern den Lorbeer mit Gold, 1. Rang (98 Punkte); die Postmusik ebenfalls einen Lorbeer mit Gold, 8a Rang (83 Punkte), und die Bereitermusik einen Lorbeer mit Silber, 4. Rang. Die Stadtmusik stand auch beim Marschmusikwettbewerb mit 40 Punkten nebst der Stadtmusik Aarau an erster Stelle. — Am 29. Juli abends wurden die siegreich heimkehrenden beiden Musikkorps, die Stadtmusik und die Postmusik, von einer großen Menschenmenge am Bahnhof empfangen. Zum Empfang hatten sich die Metallharmonie und die Fahnendelegationen der großen stadtbernischen Turn-, Schützen- und Sängervereine eingefunden. Ein vieltausendköpfiges Spalier jubelte den Musikern bei ihrem Zuge zum Kornhauskeller zu.

In der zweiten Aushebungswoche der Rekrutierung im Regimentskreis 14, Bern, wurden von 299 Stellungspflichtigen 216 oder 72,3 Prozent tauglich befunden. Die turnerische Prüfung ergab, daß von den 250 Stellungspflichtigen (49 waren dispensiert) an 78 die Ehrenkarte (31,1 Prozent) abgegeben werden konnte.

Am 27. Juli, kurz vor Mitternacht, überfuhr auf der Worblaufenstraße der Inhaber einer Velореparaturwerkstätte, Linder, mit einem Auto in rasender Fahrt einen korrekt fahrenden Motorradfahrer und ließ ihn, trotzdem dieser schwer verwundet wurde, hilflos auf der Straße liegen. Linder war von einer Strolchenfahrt nach Solothurn mit vier jungen Burschen in angeheitertem Zustande zurückgekommen. Er ließ dann das Auto, das stark beschädigt war, auf der Papiermühlestraße stehen und machte sich mit seinen Kumpanen aus dem Staube, konnte aber bald eruiert und verhaftet werden. Der Motorradfahrer erlitt mehrfache Bein- und Armbrüche und ist durch den großen Blutverlust sehr geschwächt. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Im ersten Halbjahr 1935 sind in der Stadt die Verkehrsunfälle gegen das Vorjahr zurückgegangen. Es ereigneten sich 356 Verkehrsunfälle, gegen 394 im Vorjahre. Davon waren 228 Zusammenstöße zwischen Fahrzeugen und in 42 Fällen wurden Fußgänger angefahren oder überfahren. Getötet wurden 9 Personen, darunter 2 Kinder unter 15 Jahren und verletzt wurden 178 Personen, darunter 25 Kinder.

Die Unterrichtsdirektion ernannte Herrn Dr. Hans Lutz, Bibliothekar an der schweizerischen Landesbibliothek in Bern, zum Privatdozenten unserer Hochschule, mit der Ermächtigung zum Abhalten von Vorlesungen an der 1. Abteilung der philosophischen Fakultät über Bibliothekswesen und Bibliographie.

Die Kreispostdirektion Bern wählte zum Posthalter der Filiale Bern-Felsenau Herrn Ernst Stuck von Büren a. A., bisher Posthalter in Riedtwil bei Herzogenbuchsee.

Der Operettentenor Richard Sallaba unseres Stadttheaters wurde für die nächste Spielzeit für das Wiener Stadttheater verpflichtet.

Der schweizerische Städtebund hat den Beschluß gefaßt, die schwarz-weiße Bemalung von Zeichen, die für den Autoverkehr besonders beachtenswert erscheinen, in der ganzen Schweiz durchzuführen. In der Stadt werden nun alle Verkehrssockel, Verkehrsverteiler und auch die Ränder der Rettungsinseln ihre Farbe wechseln und schwarz-weiß bemalt werden.

Preisausschreiben der „Stiftung für das Drama".

(Mitget.) Der Gemeinderat der Stadt Bern als Verwalter einer 1890 errichteten und 1923 erneuerten „Stiftung für das Drama" eröffnet unter den schweizerischen Schriftstellern eine Konkurrenz behufs Prämierung eines in den letzten drei Jahren verfaßten Dramas mit einem Preis von 3000 Franken. Wer sich an der Konkurrenz beteiligen will, muß das schweizerische Bürgerrecht besitzen. Die Werke müssen eigentliche Dramen sein, in einer der vier Landessprachen, deutsch, französisch, italienisch oder rhätoromanisch oder in einer schweizerischen Mundart verfaßt sein und gedruckt oder in Maschinenschrift in zwei gehefteten oder gebundenen Exemplaren vorliegen. Sie sind unter Angabe des Namens und der Adresse des Autors oder anonym mit Kennwort und beigefügtem, das gleiche Kennwort tragendem verschlossenen Couvert, das die Namenkarte enthält, bis zum 31. Dezember 1935 mit eingeschriebener Sendung der „Schweizerischen Schillerstiftung, Zürich", einzureichen. Die Prämierung erfolgt auf Antrag der Schweiz. Schillerstiftung, die mit der Prüfung der Werke eine aus den Herren Dr. Hugo Marti (Bern), Dr. Henri de Ziegler (Genf) und Fritz Liebrich (Basel) bestehende Jury betraut hat. Es können auch nicht eingesandte Werke ausgezeichnet werden, sofern sie im übrigen den Bestimmungen der Konkurrenz entsprechen. Das Ergebnis der Konkurrenz wird am 1. Juli 1936 in den schweizerischen Blättern bekannt gegeben.

Kleine Umschau

Die Welt will betrogen werden und ganz besonders scheint dies in den Hundstagen der Fall zu sein. Das merkt man heute am besten an der dermaligen Völkerbundsratstagung. Wochenlang hielt man zwischenstaatliche Palavers ab, ehe man endlich darauf kam, wie man anläßlich dieser Tagung den abessinischen Pelz waschen könnte, ohne daß der Völkerbund selbst dabei naß würde. Und das war eine ziemlich zerfahrene Angelegenheit. Denn erstens muß das Prestige des Völkerbundes gewahrt bleiben und zweitens darf man auf keinen Fall Italien vor den Kopf stoßen. Der Duce — übrigens der einzige Tatmensch im ganzen Konzilium — erklärte nämlich kurz und bündig: „Entweder wird Abessinien aus dem Völkerbund ausgeschlossen und ich kann damit machen, was ich will oder aber, Italien tritt aus dem Völkerbund aus. „Das aber kann Marianne, die illegitime Mama des Völkerbundes absolut nicht zulassen, denn wie das „Echo de Paris" ganz unschuldsvoll in alle Welt hinaustrompetet: „Wir brauchen Italien gegen Deutschland, Völkerbundsideale und Schutz der schwachen Nationen müssen da selbstverständlich zurücktreten." John Bull aber, der illegitime Völkerbundspapa spricht sich durch den „Daily Telegraph" folgendermaßen aus: „Italien wünscht, daß der Fall nicht öffentlich behandelt würde und nicht etwa mit einer Gleichstellung Italiens und Abessiniens beurteilt werde." Aus allen diesen Kontroversen schließt der „Pariser Excelsior", daß „die Aussprache in Genf mehr auf politischer als wie auf juridischer Basis erfolgen dürfte". Und wie man heute schon überall lesen kann, soll man auch schon glücklich einen Völkerbundsparagraphen gefunden haben, der da ermöglicht, alles so zu arrangieren, wie Italien es wünscht und dabei zugleich Abessinien zum Sündenbock zu machen, der dann eben von Italien zur Raison gebracht werden muß. Und da nun der Negus Hailé Selassie absolut nicht die Absicht zu haben scheint, sich als geduldiges Lamm ohne Widerstand zur Schlachtbank schleppen zu lassen, so wäre ja nun die Sache vollkommen in Ordnung und der Völkerbund ebnet dem Duce freundlichst die Wege nach Addis Abbeba. Die Welt aber blickt voll Bewunderung auf ihre geistigen Führer. Na, aber wer weiß, vielleicht kommt's doch noch anders als wie man sich die Geschichte von der Befriedung Abessiniens ausstudiert hat.

Und wenn schon eine so hochangesehene Société, wie es eben der Völkerbund ist, derartige Mätchen macht, dann darf man es auch dem amerikanischen Journalisten Halliburton nicht übel nehmen, daß er uns als Hannibal II. über die Sauregurkenzeit hinüberhalf. Und im übrigen ist ja der mit so großer Aufmachung arrangierte Bluff auch so ziemlich anders ausgegangen, als man es ursprünglich dachte. Richtig war eigentlich dabei nur, daß Halliburton ebenso wenig wie Hannibal I. auf seinem Dickhäuter nach Rom kam, sondern sein „Cannä" ebenso wie der berühmte Vorgänger, allerdings ganz ohne Blutvergießen, in der Poebene fand. Die Schwierigkeiten des modernen Elefantenreiters begannen, im Gegensatz zu seinem Vorbild, allerdings erst nach Traversierung der Alpen, die Hannibal I. seine halbe Armee und zwei Drittel seiner Elefanten gekostet hatte. Halliburton kam, dank der vorzüglichen Straße, allerdings nur im Dreistundenkilometertempo, aber sonst „suber und glatt" über den Großen Sankt Bernhard und blieb erst beim italienischen Grenzposten stecken. Dort verlangten nämlich die Zöllner von ihm laut „Categoria I", „Lebende Tiere", Position 15 a „Exotische Tiere" einen Zollsatz von 367 Lire per Doppelzentner. Der Elefant aber wog 2,5 Tonnen. Irgendwie gelang es dem smarten Amerikaner aber doch, die eine Hälfte herunterzuhandeln und die andere Hälfte als Sicherheitsdepot bis zur Wiederausfuhr des Dickhäuters zu erlegen. Nun gumpte der Elefant zwar fröhlich über den Schlagbaum, aber auf den Trasimeischen Feldern kam es schon wieder zu einem unerwarteten Zwischenfall. Dort hatte die italienische Artillerie gerade ein Scharfschießen in Szene gesetzt und davon wollte der Elefant nichts wissen. Beim zweiten dicken Knall machte er kehrt und galoppierte Richtung Schweizergrenze zurück, denn das Gelärm ging ihm auf die Nerven. Es gelang zwar, ihn noch vor der Grenze zum Stehen zu bringen, aber er weigerte sich so standhaft, in der Richtung Geschützdonner weiter zu marschieren, daß man ihn per Camion über die geräuschvolle Strecke bringen mußte. Und kaum daß er in der Nähe von Turin wieder auf seinen dicken Beinen gemächlich weitertrampelte, kam ein anderes Auto und rempelte den Elefantentreiber derart an, daß sich dieser ins Spital zurückziehen mußte. Der Elefant selbst blieb bei dem Renkontre zwar unverletzt, dafür aber bekam er vom heißen Asphalt der modernen Autostraße Blasen an den Füßen und weigerte sich energisch, auf einer so modernen Straße weiter zu marschieren. Und so nahm denn der Bluff ein vorzeitiges Ende. Der Elefant fuhr mit dem Lastzug in seine Heimat, den Pariser Zoo, und von Halliburton berichtet der Draht überhaupt nichts mehr. Der Zug nach Rom ist, wie so mancher vorher, eben wieder einmal mißglückt und ich hege die stille Hoffnung, daß der Zug nach Addis Abbeba ein ähnliches Ende nimmt.

Ich aber hatte, trotzdem ich keine amerikanische Kanone bin, auch meinen kleinen Kampf mit der modernen Technik auszufechten. Und das geschah am Ostermundiger Schießstand, anläßlich einer Rotkreuzkolonnenübung. Es handelte sich um eine supponierte Explosion auf dem Schießstand, bei der zwar auf einen wirklichen Brand verzichtet wurde, aber dafür wurden die Bergungsarbeiten der bei der Explosion supponierten Katastrophenopfer, die übrigens durch Ballonrekruten dargestellt wurden, durch wirkliche Rauchentwicklung erschwert. Und während ich ahnungslos im endlos langen Schießstand herumspazierte, brachte der sonst wirklich ungemein liebenswürdige Uebungsleiter seine Rauchbüchsen in Funktion. Als ich mich, von einer teuflisch duftenden Ahnung erfaßt, am Ende des Ganges umdrehte, stand ich mitten in dichten, penetrant duftenden Rauchschwaden eingehüllt, wie das Kind vor dem gewissen Etwas. Ich konnte weder mehr sehen noch hören, sondern überhaupt nur mehr husten. Blind tappte ich hustend vorwärts, und als ich endlich eine Türe fand, war auch schon die ganze Umgebung so verräuchert und verstänkert, daß ich aus meiner Rauchvergiftung gar nicht mehr herauskam. In der Zwischenzeit hatten aber auch die Rotkreuzkolonnenmänner ihre supponierten Verletzten ins Freie geschleppt und ich hatte gute Luft, mich als unsupponierter Rauchvergiftling ebenfalls in Pflege zu geben. Aber vorerst wollte ich mir doch noch die Heilmethoden ansehen. Und da gab ich es auf, denn während die Sprengverletzten von niedlichen Bolliger Samariterinnen gehegt, gepflegt und verhätschelt, ja sogar mit supponiertem Kognak gelabt wurden, suchten kräftige Männer die Rauchvergifteten durch künstliche Atmung wieder zu beleben. Und dabei legten sie die Unglücklichen auf den Bauch und kneteten mit Knien und Fäusten an ihnen herum. Und da war mir meine Rauchvergiftung doch noch lieber, trotzdem ich selbst noch um Mitternacht bei jeder Zigarette, die ich mir zu Gemüte führte, Erstickungsanfälle bekam.

Christian Luegguet.

Hundstagsepisode.

Hundstagssonne brennt zu heiß,
Darum machte Pleite
Mit dem Elefantenritt
Hannibal der zweite.
Ueber den Sankt Bernhard ging's
Noch so ziemlich gäbig,
Und Miß Doll, der Elefant,
Blieb dabei ganz läbig.

Stapfte trotz der dünnen Luft
Tapfer durch's Gelände,
Aber bei Aosta kam
Dann die böse Wende.
Zöllner stiegen Hannibal
Tüchtig auf die Kappe,
Daß den Elefantenzoll
Er auch voll berappe.

Doch in Trasimenien
Kam das Hauptgewürge,
Kanoniere schossen dort
Knallend im Gebirge.
„Das ist kein Geschäft für mich,"
Sprach Miß Doll voll Tücke,
Packte sich und rannte schnell
Nach der Schweiz zurücke.

Autoputsch im Piemont
Brachte dann 's Finale,
Elefantentreiber liegt
Krank dort im Spitale.
Und die Elefantenmiß
Streikt ganz unverhohlen,
Hat vom heißen Asphalt schon
Blasen an den Sohlen.

Von Turin fuhr mit der Bahn
Nach Paris sie weiter,
In Turin blieb einsam der
Elefantenreiter.
Doch er tröstet sich und spricht
Frei und unbeklommen:
„Hannibal ist dereinst auch
Nicht bis Rom gekommen."

Hotta.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel. 33.142; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. 23.379.